

Forum Opferhilfe

MISSBRAUCH

„Zu dem geh' lieber nicht allein“

HINTERGRUND

Experte Karl-Günther Theobald: „Das Kind will überleben!“

AUS DEM VORSTAND

Jörg Ziercke fordert mehr politisches Engagement gegen Missbrauch

IN EIGENER SACHE

Wie der WEISSE RING mit Beschwerden und Kritik umgeht

Wir helfen Kriminalitätsopfern.

So helfen Sie uns helfen:

Mit Ihrer Spende. Mit Ihrer Mitgliedschaft. Mit Ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit.

Spendenkonto:

WEISSER RING e.V.
Deutsche Bank Mainz
IBAN DE26 5507 0040 0034 3434 00
BIC DEUTDE5MXXX

www.weisser-ring.de
facebook.de/weisserring
youtube.de/weisserringev





Losgelassen werden sie nie

Liebe Leserinnen und Leser,

30.000 ist erst einmal nur eine Zahl. In dem Zusammenhang jedoch, in dem sie mir zuletzt bewusst auffiel, ist sie grauenhaft hoch: Bis zu 30.000 Verdächtige könnte es in dem Missbrauchskomplex Bergisch Gladbach geben. Das wurde vor wenigen Wochen öffentlich. 30.000, das ist deutlich mehr, als eine Kleinstadt in Deutschland an Einwohnern hat. So viele Menschen, die im Verdacht stehen, Kinder missbraucht zu haben, Kinderpornografie zu besitzen oder verbreitet zu haben.

Bergisch Gladbach war nur ein Tatort, er fiel 2019 auf. Ende 2018 wurde der Ort Lügde bekannt, auch dort abscheulicher Kindesmissbrauch. Zuletzt die Geschehnisse in Münster in einer Kindergartenanlage, auch hier unerträgliches Leid, das Kindern ebenfalls über einen längeren Zeitraum angetan wurde.

Die Haupttäter dieser Fälle sind bekannt. Was beruhigend klingt, aber nichts gut und fast nichts besser macht. Denn für die Opfer ist die Zeit des Leidens nicht vorbei. Wer missbraucht wurde, als Kind zumal, leidet oft ein Leben lang – das ist keine Floskel, das ist Realität. Unter anderem über die Folgen von Kindesmissbrauch spricht Karl-Günther Theobald, Psychologe beim WEISSEN RING, in dieser Ausgabe in einem Interview, Sie finden es ab Seite 12.

Im Haupttext dieses Heftes stehen drei Männer im Mittelpunkt, die als Kinder im Bistum Münster von Kirchenmännern missbraucht wurden. Jahrzehnte liegen diese Fälle zurück. Losgelassen hat der Missbrauch seine Opfer nie.

Die Realität ist heute, dass es Orte im Internet gibt, an denen Kindesmissbrauch nicht mehr als das schreckliche Verbrechen angesehen wird, das es ist. Sondern als „normale sexuelle Präferenz“.

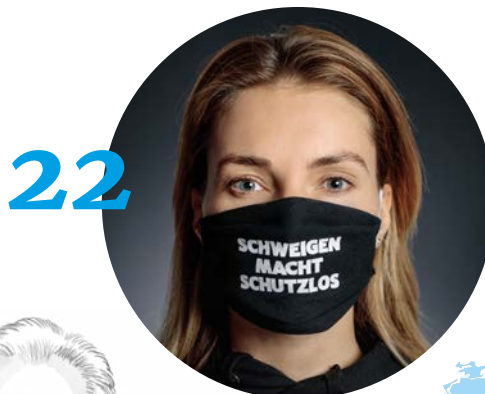
Die Antwort darauf muss sein, sich für die Opfer einzusetzen. Der WEISSE RING tut dies seit über 40 Jahren. Und konkrete Forderungen an die Politik zu stellen, deren Umsetzung Missbrauch verhindert oder frühzeitig stoppt. Wenn Sie dazu mehr wissen möchten, empfehle ich Ihnen das Interview mit unserem Bundesvorsitzenden Jörg Ziercke auf den Seiten 16 und 17. Als wir uns 2019 für ein Jahresthema entschieden, wählten wir sexualisierte Gewalt. Ein hartes, schwer erträgliches Thema. Einerseits.

Andererseits: Nur wo Missstände sichtbar und öffentlich werden, kann dagegen vorgegangen werden. Danke, dass Sie uns helfen, das zu tun.

Ihre Bianca Biwer

Bianca Biwer, Bundesgeschäftsführerin

Inhaltsverzeichnis



Themenschwerpunkt

- S. 5 **Das Schweigen der Gemeinden**
Drei Missbrauchsoffer aus dem Bistum Münster erzählen vom Schweigen, Reden und Kämpfen
- S. 12 **„Das Kind will überleben“**
Psychologe Karl-Günther Theobald spricht über sexuellen Missbrauch und dessen Folgen für die Opfer
- S. 13 **Gefährliche Lücke im System**
Wichtige Hilfeleistungen aus dem Fonds „Sexueller Missbrauch“ kommen bei den jüngsten Opfern nicht an
- S. 14 **Das macht Kinder selbstbewusst!**
Wie können Erwachsene Mädchen und Jungen helfen, sexuellem Missbrauch vorzubeugen?

Aktuell

- S. 16 **„Wir brauchen mehr Justiz und mehr Polizei!“**
Der Bundesvorsitzende des WEISSEN RINGS nimmt die Politik in die Pflicht
- S. 18 **Hier werden Beschwerden ernstgenommen**
So geht Deutschlands größte Opferhilfeorganisation mit Kritik um
- S. 22 **Botschafterinnen für den Opferschutz**
Prominente Frauen engagieren sich für den WEISSEN RING

Rubriken

- S. 24 **Aus den Landesverbänden**
- S. 26 **Danke**
- S. 27 **Impressum**

Das Schweigen der Gemeinden

Jeden Tag werden in Deutschland Kinder sexuell missbraucht. Was macht das mit den Opfern? Drei Männer, die in jungen Jahren Missbrauch in Kirchen des Bistums Münster erlebten, erzählen eine Geschichte vom Schweigen, Reden und Kämpfen.



Ins Wanken geriet spätestens 2010 für viele Menschen das Bild der Kirchen und ihres Personals. Grund dafür war institutioneller Missbrauch. • Foto: Hauke Dittrich

Am Abend lag er im Bett und betete: „Lieber Gott, bitte sei doch auch mal lieb zu mir.“ Aber Gott hörte ihn nicht, vielleicht gab es ihn auch gar nicht. Am nächsten Tag ging es jedenfalls weiter, der Kaplan missbrauchte ihn wieder, „heftiger als je zuvor“, sagt Martin Schmitz viele Jahre später.

Er war zehn, höchstens elf Jahre jung damals. Heute ist er 58 Jahre alt.

Manchmal holte ihn der Pfarrer morgens aus dem Bett, Bernd wohnte ja gleich bei der Kirche. Er wartete im Kinderzimmer, bis der Junge angezogen war, dann nahm er ihn mit ins Pfarrhaus. Dort schloss er alle Fensterläden, verriegelte die beiden Türen zum Pfarrbüro, legte die Hörer seiner zwei Telefone neben

die Gabel. „Weißt du, wie man sich unkeusch anfasst?“, fragte der Pfarrer das Kind.

„Mann“, sagt Bernd Theilmann viele Jahre später. Er trinkt einen Schluck Wasser, er schüttelt den Kopf. „Was man da erlebt hat, wenn man zu ihm kommen sollte... Ich war doch erst zehn!“ Jetzt ist er 68.

Er saß auf der Orgelbank und übte, als der Pfarrer ihn von hinten umschlang, ach was: als der Pfarrer ihn von hinten anfiel. Hände. Speichel. Geräusche, Marcus Fischer* hatte so etwas noch nie gehört. Er war ein Junge von vielleicht 15 Jahren, er erstarrte vor Schreck und Ekel. „Jedes widerliche Detail von damals hat sich für immer in mein Gedächtnis eingebrannt“, sagt er viele Jahre später. 54 Jahre alt ist Fischer heute.

*Name geändert



Bernd Theilmann • Foto: Mohssen Assanimoghaddam

I. Schweigen

Martin Schmitz war Messdiener in Rhede, Westfalen, dort fiel er dem pädokriminellen Kaplan Heinz Pottbäcker zum Opfer. Der Geistliche missbrauchte in den 60er-, 70er- und 80er-Jahren Dutzende Kinder, allein in Rhede dürften es 20 bis 30 Betroffene sein. Aber Pottbäcker beging seine Verbrechen nicht nur in Rhede; er missbrauchte Kinder in Waltrop, in Bockum-Hövel, in Recklinghausen. Möglicherweise missbrauchte er Kinder auch in anderen Orten, er war eingesetzt in Dinslaken, Bösensell, Marl, Münster, Rheinberg und zuletzt als Krankenhausseelsorger in Neuenkirchen, Niedersachsen.

Dass Pottbäcker sich so viele Jahre lang an so vielen Kindern vergehen konnte, hat damit zu tun, dass ihn die Personalverantwortlichen im Bistum Münster immer wieder versetzten. Sie versetzten ihn, nachdem er 1968 zu neun Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt worden war, wegen „Unzucht mit einem abhängigen Kind“ in Waltrop. Sie versetzten ihn, als 1973 der Missbrauch eines Brüderpaares gemeldet wurde. Sie versetzten ihn, nachdem er 1983 eine Geldstrafe in Höhe von 12.500 Mark zahlen musste; er hatte in Recklinghausen drei kleine Jungen missbraucht. Die Kirche versetzte ihn auch im Anschluss immer wieder, weil er sich nicht an die bischöfliche Auflage hielt, sich von Kindern fernzuhalten.

Der Messdiener Martin Schmitz wusste von all dem natürlich nichts.

15.936

Missbrauchsfälle verzeichnet
die Polizeiliche Kriminalstatistik
für das Jahr 2019

Herr Schmitz, gab es damals, als Sie ein Kind waren, irgendjemanden, mit dem Sie über den Missbrauch hätten sprechen können? Einen anderen Messdiener vielleicht, der ebenfalls betroffen war?

„Ich weiß, dass ein Junge mir mal etwas gesagt hat. Dass ihm, wie er sagte, der Kaplan ‚in die Hose gefasst‘ habe. Bei mir hat das nur Panik ausgelöst. Ich bin weggerannt, ich konnte darüber nicht reden.“

Der andere Junge fand demnach auch niemanden, mit dem er reden konnte.

„Ja. Mit meinen Eltern habe ich nicht darüber geredet, das wäre gar nicht gegangen. Als der Kaplan dann versetzt wurde, als es aufhörte mit dem Missbrauch, als der Missbrauch nur noch in meinem Kopf weiterging, habe ich versucht, alles mit mir auszumachen.“

Wie alt waren Sie, als der Kaplan versetzt wurde?

„Zwölf.“

Schmitz versuchte, alle Erinnerungen an den Kaplan zu verdrängen. Das funktionierte einigermaßen, auch wenn es „einige Eskapaden“ gab, wie er heute sagt, „als Jugendlicher habe ich zum Beispiel eine Weile fürchterlich gesoffen“. Er ging dann nach Kassel, um Architektur zu studieren und ein normales Leben zu beginnen. Bis zur nächsten buchstäblichen Eskapade.

Sie haben Ihr Studium abgebrochen.

„Im Studium tauchte jemand auf, der mich so massiv an diesen Kaplan erinnert hat, dass ich Panik bekommen habe. Das weiß ich heute, damals habe ich das nicht begriffen. Ich habe von jetzt auf gleich mein Studium abgebrochen und bin für drei oder vier Jahre mit dem Fahrrad durch die Welt gefahren. Von Kanada nach Feuerland, solche Sachen habe ich gemacht. Als ich von meinen Reisen zurück war, da hatte ich das so weit verdrängt.“

9 %

Missbrauchsfälle
mehr im Vergleich zur
Statistik des Vorjahrs

Wann haben Sie zum ersten Mal über den Missbrauch gesprochen?

„Kurz bevor wir geheiratet haben, habe ich meiner Frau davon erzählt. Aber auch nur in einem Nebensatz. Ich hatte zu der Zeit auch wirklich keine konkrete Erinnerung daran. Erst als unsere Kinder geboren wurden, kamen die Erinnerungen zurück. Zuerst stückchenweise, nachts in irgendwelchen Albträumen, dann auch tagsüber. Ich bekam Flashbacks. Ich bekam Krampfanfälle. Ich bekam Depressionen, die fast meinen wirtschaftlichen Ruin bedeutet hätten. 2012 bin ich komplett zusammengebrochen. Ich hatte massive Selbstmordgedanken.“

Es gibt Dutzende Opfer des Täters Pottbäcker. Es gibt Tausende Täter wie den Kaplan Pottbäcker: Im Zuge ihrer Studie für die Deutsche Bischofskonferenz identifizierten die Forscher der Universitäten Mannheim, Heidelberg und Gießen 1.670 beschuldigte Geistliche und 3.677 minderjährige Missbrauchsoffer. Es gibt ein Dunkelfeld, das sehr viel größer ist als das von den Forschern untersuchte Hellfeld mit den in den Kirchenarchiven dokumentierten Missbrauchsfällen: Eine Studie des Ulmer Kinderpsychiaters Jörg Fegert geht von 114.000 Missbrauchsoffern aus.

Das wiederum sind Zahlen, die den Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der katholischen Kirche beziffern. Missbrauch geschah und geschieht aber auch in der evangelischen Kirche, in Internaten und Heimen, in Sportvereinen, in Chören, in der Familie. Vor allem in der Familie.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik verzeichnet 15.936 Missbrauchsfälle für das Jahr 2019, ein Anstieg von neun Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Und das sind nur die Taten, die der Polizei bekannt geworden sind. Würde man die Dunkelfeld-Schätzung des Ulmers Jörg Fegert auf die Kriminalstatistik übertragen, käme man auf fast 500.000 Missbrauchsfälle allein im Jahr 2019.



Erlebte Missbrauch in seiner Kindheit:
Martin Schmitz • Foto: Krogmann

Täglich melden sich Missbrauchsoffer am Opfer-Telefon, bei der Onlineberatung oder in den Außenstellen des WEISSEN RINGS, manchmal 30, 40 oder sogar 50 Jahre nach den Taten. Ein Großteil von ihnen hat die Taten nie angezeigt.

Martin Schmitz war nicht allein, er ist nicht allein.

Der kleine Bernd Theilmann sprach nicht über das, was er im Pfarrhaus von Neuenkirchen, Niedersachsen, erlebte. Es ging nicht, der Pfarrer hatte ihm gedroht: „Wenn du einem davon erzählst, dann tritt der Satan zwischen uns!“ Vielleicht muss man katholisch erzogen worden sein, um die Wucht dieses Satzes zu verstehen. Theilmann jedenfalls rüttelt es heute noch durch, wenn er daran zurückdenkt: „Wie er das sagte: ‚Der Satan‘...“ Theilmann zischt das S, es klingt wie bei einer Schlange.

Der Pfarrer hieß Bernhard Janzen, er starb 1972 als Ehrenbürger. Ein halbes Jahr vor seinem Tod hatte der Rat der Gemeinde ihn ausgezeichnet: als Dankeschön für seine Verdienste um den Schulausbau, die Klinikgründung, den sozialen Wohnungsbau. In einem

halbseitigen Nachruf auf Janzen in der Kirchenzeitung dankt Neuenkirchen Pfarrer Janzen für „33 Jahre eines äußerst segensreichen Schaffens“, „sein priesterliches Wirken und sein Andenken werden fortleben“.

Theilmann weiß heute, dass er nicht das einzige Opfer des Pfarrers war. Damals ahnte er es nur. Es gab halbstarke Sprüche auf dem Bolzplatz, hilflose Warnungen auch: „Zu dem geh' lieber nicht allein.“ Aber das Erlebte aussprechen? Über Sexualität reden? Den mächtigen Pfarrer beschuldigen? Undenkbar.

Als Theilmann älter wurde und Neuenkirchen verlassen hatte, um zunächst Bäcker zu werden und später Lehrer, sprach er erstmals über den Missbrauch, „mit wenigen Vertrauten“, wie er sagt. Was die Vertrauten mit dem Wissen anstellten, weiß er nicht. „Womöglich nichts“, sagt er.

Als der Pfarrer in der Kirche von Neuscharrel, Niedersachsen, von ihm abließ, sagte er zu Marcus Fischer*, er dürfe niemandem erzählen, dass „wir ein bisschen geschmust“ hätten. Marcus hält sich daran.

Er erfährt nicht, dass an einem Frühjahrstag des Jahres 1983 eine Mutter all ihren Mut zusammenrafft und sich beim zuständigen Dechanten meldet. Sie informiert ihn darüber, dass Pfarrer Helmut Behrens ihren neunjährigen Sohn sexuell missbraucht habe. Fischer erfährt auch nicht, dass an diesem Tag im nördlichsten Teil des Bistums Münster zahlreiche Telefone klingeln. Der Dechant ruft den Weihbischof an und fragt ihn, was er denn nun mit dem Pfarrer

tun solle. Der Weihbischof bittet ihn, den katholischen Generalstaatsanwalt im Nachbarort um Rat zu fragen. Der katholische Generalstaatsanwalt antwortet: „Bringt ihn da weg, sonst holen wir ihn!“ So erinnert sich der Dechant noch 2018, da ist er weit über 80.

Noch am selben Tag ruft der Dechant den Pfarrer an und teilt ihm mit, dass er ihn gleich abholen werde. Als er eine halbe Stunde später beim Pfarrhaus eintrifft, hat Helmut Behrens seine Koffer bereits gepackt. Über das, was dem Pfarrer vorgeworfen wird, sprechen die Männer nicht; auch während der Autofahrt fällt kaum ein Wort. Der Dechant fährt Behrens in das nahe Benediktinerinnen-Kloster; er tut das, was ihm aufgetragen wurde: „Bringt ihn da weg!“

Nachdem der Pfarrer plötzlich verschwunden ist, hört Marcus Fischer „wilde Gerüchte“ auf dem Schulhof. Der Satz eines Mitschülers brennt sich ihm ins Gedächtnis: „Jetzt ist der schwule Bock endlich weg!“ Fischer studiert, er wird Anwalt, heute ist er Partner einer großen Hamburger Wirtschaftskanzlei. Die Erinnerung an den Nachmittag in der Pfarrkirche St. Ludger vergräbt er tief in seinem Innern.

II. Reden

35 Jahre später liest Fischer in der Zeitung von der Studie zum sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der katholischen Kirche, die die Deutsche Bischofskonferenz in Auftrag gegeben hat. Sein Blick bleibt an dieser Zahl hängen: 3.677 Opfer. Wut steigt in ihm auf. Nein, denkt er, so kommt ihr mir nicht davon! Es sind nicht 3.677 Opfer, es sind mehr! Ich bin Opfer Nr. 3.678! Zum ersten Mal spricht Fischer



„Im Kreuz ist Heil. Im Kreuz ist Leben. Im Kreuz ist Hoffnung“ – so heißt es in der Karfreitagsliturgie. • Foto: Hauke Dittrich



Ein Kirchenbild, aufgenommen in Münster. Alle drei in diesem Text vorkommenden Missbrauchsfälle spielten sich im Bistum Münster ab • Foto: Erik Hinz

„Mein ganzes Leben ist durch diese Geschichte in Unordnung geraten“

Bernd Theilmann

über jenen Nachmittag in der Kirche. Er erzählt seiner Familie davon, Freunden – und er informiert die Kirche, er schreibt einen Brief an den Bischof von Münster. Als die Kirche ihm zu langsam reagiert, ruft er einen Journalisten an. Fischer fängt etwas an, das bis heute nicht aufgehört hat.

Bernd Theilmann lebt schon lange als Lehrer im niedersächsischen Oldenburg, als ihn im Herbst 1994 Nachrichten aus der alten Heimat erreichen: Die Haupt- und Realschule Neuenkirchen soll einen neuen Namen bekommen – „Bernhard-Janzen-Schule“. Bei einer Umfrage unter Schülern, Eltern und Lehrern hat sich der Vorschlag durchgesetzt, vor „Richard-von-Weizsäcker-Schule“ und „Anne-Frank-Schule“. Theilmann platzt der Kragen.

„Das geht ja gar nicht!“, schimpft er. Er hat lange Therapien hinter sich, um den Missbrauch zu verarbeiten und die Scham zu überwinden, die Schuldgefühle, die Selbstzweifel. „Mein ganzes Leben ist durch diese Geschichte in Unordnung geraten“, sagt er.

Erstmals erzählt er seinen Eltern von dem Geschehen im Pfarrbüro, danach geht er zum Bürgermeister. Der Bürgermeister informiert den aktuellen Pfarrer. Es geschieht: nichts. Der Gemeinderat erfährt nicht von Theilmanns Vorwürfen. Mit großer Mehrheit stimmen die Ratsmitglieder dafür, die Schule nach dem toten Pfarrer und Ehrenbürger zu benennen.

Aber für Theilmann ist die Zeit des Schweigens und Stillhaltens vorbei. Er nimmt Kontakt zu anderen Opfern auf, bald sind sie zu fünf. Sie schreiben die Schulbehörde an, sie wenden sich an den Weihbischof. Der Weihbischof – es ist derselbe Mann, der elf Jahre zuvor den Abzug von Pfarrer Helmut Behrens aus Neuscharrel organisierte – empfängt Theilmann am Bischofssitz in Vechta zum Gespräch. Als er die doppelwandigen Türen schließen will, sagt Theilmann: „Herr Bischof, lassen Sie bitte die Türen auf... das ist ja schon wieder wie damals in Neuenkirchen!“ Der Weihbischof sagt, in den Personalakten finde sich kein Hinweis auf Verfehlungen von Pfarrer Janzen. „Wir müssen von der Unschuldsvermutung ausgehen.“

Theilmann informiert die Presse. Als die Lokalzeitungen im Sommer 1995 über die Vorwürfe gegen Janzen berichten, beginnt endlich eine öffentliche Diskussion. Sie dreht sich aber nicht um den Missbrauch an sich. Der Rat streitet über Politik. Warum hat der Bürgermeister sein Wissen über die Vorwürfe für sich behalten? Die Opposition stellt einen Misstrauensantrag. Der Bürgermeister erklärt, es habe sich um einen „diffusen und vor allem nicht nachweisbaren Vorwurf“ gehandelt. Er sagt: „Für mich stellt sich die Frage, warum sich die Leute nicht gemeldet haben, als Janzen vor rund 20 Jahren Ehrenbürger der Gemeinde wurde?“

Andere Neuenkirchener rechnen in Leserbriefen mit den Opfern ab. „Sind sich die jungen Männer dessen bewusst, was sie ihrer Heimatgemeinde angetan haben?“, fragt ein Ehepaar, das nach eigenen Angaben „im Namen vieler“ spricht. Theilmann ist froh, dass er sich in der Presse nur unter Pseudonym zitieren ließ.

Im September 1995 beschließt der Rat, den Namen „Bernhard-Janzen-Schule“ zurückzuziehen. Die CDU betont, dass die Entscheidung nicht als inhaltliche Bewertung der Vorwürfe zu verstehen sei. Eine Klärung der Anschuldigungen sei nach mehr als 30 Jahren „nicht mehr möglich“ und „nicht erstrebenswert“.

Erst 2010, nachdem zuerst der jahrelange sexuelle Missbrauch von Kindern am Berliner Canisius-Kolleg öffentlich wurde und in der Folge immer neue Missbrauchsvorwürfe gegen Kirchenmitarbeiter laut werden, lässt die Kirche den Fall Janzen offiziell prüfen. Der Pfarrer ist inzwischen 38 Jahre tot, auch der Weihbischof lebt nicht mehr. Zeugen werden gesucht, gefunden und gehört; auch Bernd Theilmann sagt aus. Im Bericht der Prüfkommision heißt es: „Es kann mit moralischer Gewissheit festgestellt werden, dass Pfr. Bernhard Janzen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sexuell missbraucht hat.“

Das Bistum hat Theilmann ein paar Tausend Euro als Entschädigung gezahlt. Er gab das Geld schnell an eine bedürftige Familie weiter, „ich wollte das nicht haben“. Theilmann sagt: „Mein Ziel war es, dass die Schule nicht nach ihm benannt wird. Das habe ich erreicht.“

Rhede, 2012: Martin Schmitz möchte weiterleben. Er holt sich Hilfe, er begibt sich in Therapie. Und er tut noch etwas: Er zeigt den Missbrauch beim Bistum Münster an.

Wie hat die Kirche auf Ihre Anzeige reagiert, Herr Schmitz?

„Der damalige Missbrauchsbeauftragte des Bistums kam zu mir nach Rhede. Ich habe ihm so viel oder auch so wenig erzählt, wie ich damals erzählen konnte. Er hat mir dann einen Antrag dagelassen auf ‚Anerkennung des Leids‘. Den habe ich tatsächlich irgendwann ausgefüllt. Ich habe zwei Wochen gebraucht, da wieder rauszukommen. Der Antrag ist grauenhaft.“

Schmitz will, dass Rhede erfährt, was geschehen ist. Drei Pfarrern muss er seine Geschichte erzählen, „zu einer Zeit, wo ich eigentlich noch nicht darüber reden konnte“, wie er heute sagt.



Tatorte: die Kirchen Zur Heiligen Familie in Rhede/Westfalen, St. Ludger in Neuscharrel (Landkreis Cloppenburg) und St. Bonifatius in Neuenkirchen-Vörden (Landkreis Vechta) · Fotos links und rechts: Krogmann/NWZ, Mitte: Martin Remmers/NWZ

Der dritte Pfarrer holt sich Unterstützung beim Bistum in Münster, Schmitz muss seine Geschichte ein viertes Mal erzählen.

„Ich wurde dann gefragt, was ich erwarte, und ich habe gesagt: Die Verantwortlichen im Bistum müssen benannt werden. Es hieß dann, ich müsse ein wenig Geduld haben. Da habe ich gesagt: Der Missbrauch ist verdammt lange her! Das Bistum weiß seit 2012 von meinem Fall! Wie lange soll ich denn noch warten? Ich habe gesagt: So, ich fahre jetzt nach Berlin zum öffentlichen Hearing der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, da geht es darum, wie die Kirche mit solchen Fällen umgeht. Was soll ich da erzählen? Dass ich seit Jahren verarscht werde?“

Am 27. Juni 2018, 45 Jahre nach dem Missbrauch, sitzt Martin Schmitz in der Berliner Akademie der Künste auf einer kleinen Bühne, hinter ihm steht auf einer blauen Leinwand in schwarzen Lettern: „Geschichten, die zählen“. Schmitz erzählt seine Geschichte. Er spricht über Rhede, über Pottbäcker, über den Missbrauch, über das Versagen der Kirche. Er nennt seinen vollen Namen: Martin Schmitz. Journalisten schreiben über seinen Fall.



III. Kämpfen

Sommer 2020: Martin Schmitz hat viel zu tun, nicht nur in seiner Tischlerei. Er leitet eine Selbsthilfegruppe in Rhede, eine zweite hat er jüngst in Münster gegründet, für viele Missbrauchsopfer im Bistum liegt Rhede zu weit am Rand. Er arbeitet als Betroffener im Beirat der Historikerkommission der Universität Münster mit, die auf Initiative des Bistums, aber unabhängig das Missbrauchsgeschehen im Bistum aufklären soll, darunter den Fall Heinz Pottbäcker. Er war in der Expertenkommission der Bischofskonferenz dabei, die die Entschädigungszahlungen für Missbrauchsopfer festlegen sollte. Er hat in Mainz demonstriert, er hat im Bistum Limburg am Projekt „Betroffene hören – Missbrauch verhindern“ mitgewirkt, er trat bei der Abschlussveranstaltung in der Frankfurter Paulskirche auf. In Kürze soll er an der Universität Bonn sprechen. Im Kampf gegen den Missbrauch ist Martin Schmitz innerhalb von zwei Jahren eines der bekanntesten Gesichter Deutschlands geworden.

In der Selbsthilfegruppe in Münster ist auch Bernd Theilmann dabei. Auch er hat mit der Historikerkommission gesprochen, der Fall Bernhard Janzen soll ebenfalls aufgeklärt werden. Eine Podiumsdiskussion

in Neuenkirchen, die Theilmann auf den Weg bringen wollte, platzte kurzfristig, aber er konnte ein Gespräch des zuständigen Pfarrers mit seiner über 90-jährigen Mutter arrangieren. „Das war sehr gut“, sagt er. Das Pseudonym, unter dem er damals in der Presse auftrat, hat er inzwischen abgelegt. „Jeder darf meinen Namen wissen“, sagt er heute. „Ich habe nichts falsch gemacht.“ Seither melden sich immer wieder Leute bei ihm, um mit ihm über ihre Erlebnisse mit Pfarrer Janzen zu sprechen.

Dass die Historikerkommission in Münster überhaupt ihre Arbeit aufgenommen hat, ist vielleicht auch ein Verdienst von Marcus Fischer. Er, der gewiefte Wirtschaftsanwalt, hat den Bischof mit scharfen Briefen unter Druck gesetzt, den Generalvikar, die Missbrauchsbeauftragten. Er arbeitet nun ebenfalls im Betroffenenbeirat der Historikerkommission mit, denn auch der Fall Helmut Behrens ist Gegenstand der Forschung. Fischer sagt: „Meine Rolle war es, der Kirche, die zunächst so hat nie aufklären wollen, als ziemlich starke Persönlichkeit gegenüberzutreten.“ Es wird kurz still in der Kanzlei in der Hamburger Hafencity. „Es war eine sehr anstrengende Zeit“, sagt er, „und es ist immer noch anstrengend. Aber ich würde es genauso wiedermachen.“ Martin Schmitz, Bernd Theilmann, Marcus Fischer – die Zeit des Schweigens ist für diese drei Männer vorüber.

IV. Epilog

An einem Samstag im Juni 2020 steht Martin Schmitz, 58 Jahre alt, in der Frankfurter Paulskirche. Als Kind konnte er nicht sprechen über den Schrecken, aber er konnte schreiben. Neulich fand er in einem Karton einen Zettel, darin lag ein Papierkügelchen, eng zusammengeknüllt. Es war ein Gedicht, das er als Kind in Rhede geschrieben hat. Lesen sollte es niemand. Jetzt liest er es vor:

„Die Tür fällt dumpf ins Schloss, er ist wieder weg.
Ich spüre nur noch Leere.
Ganz leise fange ich an zu weinen,
so leise, dass es niemand hört.
Man sieht auch keine Tränen,
ich weine in mich hinein,
in meine Leere.
Bis meine kleine Seele darin ertrinkt.“

Karsten Krogmann

Mit freundlicher Genehmigung der Nordwest-Zeitung, Oldenburg (www.nwzonline.de)

„Finden Sie mal einen Psychotherapeuten, der Hausbesuche macht!“

Sexueller Kindesmissbrauch geschieht in Familien, Kirchen, Sportvereinen, Chören – überall dort, wo Menschen zusammenkommen und in hierarchischen Beziehungen zueinander stehen. Karl-Günther Theobald, Psychologe beim WEISSEN RING, beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit den Folgen für die Opfer.

Herr Theobald, sexueller Missbrauch – was ist das eigentlich? Was verstehen Sie darunter?

Im Prinzip geht es darum, dass jemand eigene sexuelle Bedürfnisse an Menschen stillt, die entweder noch kein Bewusstsein für ihre Sexualität haben oder über ihre Sexualität nicht frei entscheiden können. Sexueller Missbrauch passiert dort, wo wir ein Verhältnis zwischen Täter und Opfer haben. Und in der Regel auch eine hierarchische Beziehung. Deswegen geschieht sexueller Missbrauch am häufigsten in der Familie. Und am zweithäufigsten in Organisationen und Institutionen: zum Beispiel in der Kirche, im Sportverein, bei der Jugendfreizeit der Feuerwehr. Die meisten Täter sind Männer, wobei es bei Frauen als Täterinnen vermutlich eine größere Dunkelziffer gibt. Neben der großen Dunkelziffer, die wir bei Missbrauch ohnehin haben, gibt es also noch eine zweite.

Bemerkung, Berührung, Vergewaltigung: Ab wann haben wir es mit sexuellem Missbrauch zu tun?

Ich denke, zumindest der Täter kann Zeugnis ablegen, ob es Missbrauch ist oder nicht. Normiert haben wir Missbrauch im Strafgesetzbuch, Paragraph 176. Ein interessanter Hinweis findet sich auch im Sozialrecht: Um Anspruch zu haben, einen Antrag nach dem Opferentschädigungsgesetz zu stellen, brauche ich immer eine physische Tat – außer beim sexuellen Kindesmissbrauch. Das Kind gilt auch schon als



Karl-Günther
Theobald
Foto:
WEISSER RING

Opfer, wenn es nicht persönlich angefasst wurde. Denken Sie nur an Kinderpornografie, das Internet ist voll davon. Die Fälle, die uns hier beim WEISSEN RING oft und sehr lange beschäftigen, sind die, in denen Betroffene a) als Kinder sehr früh missbraucht worden sind, in der Regel vor dem sechsten Lebensjahr, b) über einen längeren Zeitraum, c) von mehreren Tätern oder in organisierten Strukturen und häufig auch noch d) mit schwersten körperlichen Folgen.

Ist es überhaupt zulässig, zwischen schlimmeren oder weniger schlimmen Fällen von sexuellem Missbrauch zu unterscheiden? Liegt die Gewichtung nicht allein im Erleben des Opfers?

Ich würde schon sagen, dass es eine unterschiedliche Schwere des Missbrauchs gibt, die objektivierbar ist. Aber umgekehrt kann es durchaus passieren, dass eine Person, die einen einzigen Übergriff ohne körperliche Gewalt erlebt hat, trotzdem schwere Folgen davonträgt. Deshalb sage ich ja immer: Macht doch bitte die Bewilligung von Leistungen nicht von der Tat abhängig, sondern von den Folgen für den Betroffenen! Die Folgen haben nur relativ mit der Tat zu tun. Wenn jemand leidet, braucht er Hilfe, Punkt. Trotzdem kann ich sagen: Statistisch haben die ganz massiven Missbräuche über längere Zeit in der Regel stärkere Folgen.

Was sind das für Folgen?

Bei sexuellem Kindesmissbrauch haben wir es mit Opfern zu tun, die abhängig sind vom Täter. Je jünger, desto existenzieller: Bei kleinen Kindern hängt das Überleben vom Täter ab. Das Kind will überleben, das heißt, es muss einen Rahmen für dieses Geschehen finden. Kindliche Missbrauchsoffer fallen ganz

oft dadurch auf, dass sie sich völlig unangemessen sexualisiert verhalten. Das heißt, die haben das für sich für normal erklärt. Indem sie sich sexualisiert verhalten, sind sie bevorzugt Opfer nächster Sexualdelikte. Ein kleines Kind hat keinen Begriff von dem, was ihm passiert. Es hat keinen Begriff davon, dass das nicht normal ist, und es hat keinen Begriff, dass das Unrecht ist. Das heißt, es hat nur ein Erleben: Das kann nicht richtig sein, das tut weh, ich muss mich schützen. Diese Kinder sind oft hochgradig darauf angewiesen, das abzuspalten, was sie nicht erklären und erfragen können. Das ist das sogenannte Dissoziieren. Erlebensanteile abspalten. Und wenn das in jungen Jahren ganz massiv passiert, ist das die Basis für die dissoziative Identitätsstörung oder auch multiple Persönlichkeit. Das ist eine Störung, mit der haben Leute oft lebenslang zu tun.

Welche Rolle spielt das Verdrängen des Erlebten?

Verdrängen ist ein bisschen wie ein Schimpfwort, aber eigentlich ist es eine Fertigkeit. Aber oft funktioniert Verdrängen oder Verpacken nicht dauerhaft. Zum Beispiel erleben wir hier immer wieder, dass Mütter zusammenbrechen, wenn ihre Tochter in das Alter kommt, in dem sie missbraucht wurden damals. Wir erlebten das auch 2010, als der Missbrauchs-skandal in Institutionen hochkam ...

... ausgelöst durch den berühmten Brief von Pater Klaus Mertes, der den Missbrauch am Berliner Canisius-Kolleg öffentlich machte ...

...genau. Da wurden Leute massiv retraumatisiert. Alles kam hoch, und sie brauchten Unterstützung. Wir hatten hier eine Flut von Anrufen. Welche Störungen Menschen entwickeln, hängt davon ab, wie sie die Erfahrungen für sich verpackt haben. Über die dissoziative Identitätsstörung sprachen wir schon. Eine ganz typische Missbrauchsfolge ist auch Anorexie, Magersucht, quasi als Verweigerung der Geschlechtsreife. Die Ausbildung von Brüsten, die Behaarung, die Periode, das wird verzögert. Bei anorektischen Patienten habe ich immer wieder mal einen Missbrauch im Hintergrund – aber bei anderen eben immer wieder auch nicht, der Umkehrschluss ist also nicht zulässig. Depressionen sehen wir häufig. Abhängigkeitserkrankungen; das ist eine ganz klassische Folge, eine Form von Selbstmedikation. Und ganz viele Angst- und Zwangsstörungen. Ich muss ja Systeme schaffen, die mich überlebensfähig machen. Das was mich gefährdet, vermeide ich. Bei manchen bedeutet das, dass sie das Haus nicht mehr verlassen. Und dann finden Sie mal einen Psychotherapeuten, der Hausbesuche macht.

Karl-Günther Theobald ist Psychologischer Psychotherapeut. Seit 2003 ist er in der Bundesgeschäftsstelle des WEISSEN RINGS als Koordinator des Fachbereichs Medizin/Psychologie tätig. Dazu gehört die Unterstützung der Ehrenamtlichen, die Koordinierung von Forschungsaktivitäten und die fachliche Begleitung lobbypolitischer Aktivitäten zur Unterstützung von Kriminalitätsoffern.

Gefährliche Lücke im System

Ausgerechnet die jüngsten Opfer von sexuellem Missbrauch bleiben von wichtiger Unterstützung ausgeschlossen. Schuld daran ist eine buchstäbliche Lücke im (Hilfe-)System: Wegen einer ärgerlichen Stichtagregelung sind Leistungen aus dem Fonds „Sexueller Missbrauch im familiären Bereich“ des Ergänzenden Hilfesystems nur möglich, wenn die Tat vor dem 30. Juni 2013 geschehen ist. Der WEISSE RING fordert die Politik auf, diese Lücke schnellstmöglich zu schließen.

„Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen täglich, welche schwerwiegenden Folgen solche Taten für die Betroffenen haben“, sagt Jörg Ziercke, Bundesvorsitzender des WEISSEN RINGS. „Wer als Kind sexuellen Missbrauch erlebt, leidet oft noch Jahre oder Jahrzehnte später darunter, manchmal sogar sein Leben lang.“

Das Ergänzende Hilfesystem greift, wenn Leistungen ausbleiben – zum Beispiel, weil es zu Verzögerungen und zur Ablehnung der Anerken-

nung nach dem Opferentschädigungsgesetz kommt. Aus dem Fonds können bis 10.000 Euro für Psychotherapien, Heil- und Hilfsmittel oder für Kosten im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Missbrauchs gezahlt werden.

„Der Stichtag muss fallen“, fordert Ziercke, „wir dürfen die Geschädigten nicht allein lassen. Unsere Gesellschaft darf es sich nicht erlauben, Kindern und jungen Erwachsenen wichtige Hilfen wie Therapien zu verwehren.“

Diese Botschaften machen Kinder stark und selbstbewusst

Schätzungen zufolge erfährt jedes vierte bis fünfte Mädchen und jeder neunte bis zwölfte Junge vor dem 18. Geburtstag sexuelle Gewalt. Die Folgen wirken sich für die Opfer auf das Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und das Vertrauen in andere Menschen aus. Betroffene können sich oft nicht alleine vor sexueller Gewalt schützen. Sie sind auf die Hilfe von Erwachsenen angewiesen. Die Kriminalprävention des WEISSEN RINGS unterstützt Erwachsene bei der schwierigen Aufgabe, Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen.

Kinder stark und selbstbewusst erziehen

Kinder zu stärken, ihnen dabei zu helfen, ihr Selbstbewusstsein aufzubauen, und ihnen zu vermitteln, dass sie das Recht haben, „Nein“ zu sagen, ist eine wichtige Aufgabe bei der Vorbeugung sexualisierter Gewalterfahrungen. Darin sollten Erwachsene sie bestärken und ihnen vermitteln, warum es gut ist, auf ihr Bauchgefühl zu hören. Diese Botschaften machen Kinder stark und selbstbewusst:

- Dein Körper gehört dir!

Du darfst Nein sagen, wenn du Berührungen nicht willst oder sie komisch findest. Niemand darf dich gegen deinen Willen anfassen.

- Trau deinem Gefühl!

Wenn dir jemand schlechte Gefühle macht, darfst du dich wehren.

- Du darfst „Nein“ sagen!

Wenn Erwachsene von Kindern etwas verlangen, was ihnen wehtut oder ganz komische Gefühle macht, dürfen Kinder Nein sagen.

- Du darfst dir Hilfe holen!

Das ist nicht petzen. Schlechte Geheimnisse sind keine Geheimnisse, man muss sie weitersagen.



(Betroffene) Kinder brauchen Hilfe

Kinder können sich alleine nicht schützen oder sexuelle Gewalt beenden. Das ist Aufgabe der Erwachsenen. Die folgenden Tipps unterstützen Eltern und Erwachsene dabei:

- Schützen Sie Kinder durch Ihr Wissen!

Informieren Sie sich über Fakten und Risiken. Unkenntnis begünstigt Missbrauch!

- Schützen Sie Kinder durch Ihre Offenheit!

Machen Sie sexuelle Gewalt nicht zum Tabuthema – damit helfen Sie Opfern, sich anzuvertrauen.

- Schützen Sie Kinder durch Ihre Aufmerksamkeit! Oft sieht man sexuelle Gewalt Kindern nicht an. Seien Sie aufmerksam und achten Sie auf Signale.

- Schützen Sie Kinder durch Ihr Vertrauen!

Vertrauen Sie den Aussagen von Kindern. Kinder erfinden selten eine an ihnen begangene Straftat.

- Schützen Sie Kinder durch Ihr Handeln!

Kümmern Sie sich um betroffene Kinder, holen Sie sich Hilfe und erstatten Sie Anzeige.

Um im Verdachtsfall im Sinne des Kindes reagieren zu können, brauchen Eltern und Erwachsene Handlungsempfehlungen. Folgende Punkte sind hilfreich, um Klarheit über die Situation zu gewinnen:

- Es ist wichtig, dass Sie den Schilderungen des Kindes Glauben schenken!

- Bewahren Sie Ruhe – Panik ist weder angebracht noch hilfreich und kann Kinder ängstigen.

- Lassen Sie Betroffene nur so viel erzählen, wie sie zu erzählen bereit sind. Seien Sie eine vertrauensvolle Ansprechperson für das Kind und ermöglichen Sie ihm, über seine Erlebnisse reden zu können.

- Üben Sie keinen Druck aus und versuchen Sie nicht, das Kind durch vorformulierte Aussagen zu beeinflussen. Vermeiden Sie Schuldzuweisungen wie: „Warum hast du so lange geschwiegen?“

- Die Verantwortung für die Tat liegt einzig und allein beim Täter. Erklären Sie dies dem betroffenen Mädchen oder Jungen. Auch Sie selbst trifft keine Schuld.

- Planen Sie das weitere Vorgehen, handeln Sie dabei nicht über den Kopf des Kindes hinweg. Holen Sie sich Hilfe bei einer Beratungsstelle. Die Mitarbeitenden helfen Ihnen dabei zu entscheiden, ob eine sofortige Anzeige bei der Polizei in Ihrem Fall sinnvoll ist.

- Wenn Sie abwägen, ob Sie Anzeige bei der Polizei erstatten, bedenken Sie: Selbstverständlich können ein Ermittlungsverfahren und die damit verbundene Zeugenaussage oder körperliche Untersuchung Ihr Kind belasten.

- Überlassen Sie die Ansprache des Tatverdächtigen der Polizei.

Prävention in Vereinen und Institutionen

Auch in Vereinen, Schulen und anderen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche versuchen Täter, mit potenziellen Opfern in Kontakt zu kommen und deren Vertrauen zu gewinnen. Hier liegt die Verantwortung bei den Einrichtungen, vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen. Solche Maßnahmen können wie folgt aussehen:

- Betreuer unterzeichnen einen Ehrenkodex oder eine Verpflichtungserklärung, in denen die Regeln zum Umgang mit Kindern niedergelegt sind.

- Erweitertes Führungszeugnis für Mitarbeiter

- Einführung von Leitlinien zum Vorgehen im Verdachtsfall

www.kein-raum-fuer-missbrauch.de

Miriam Mentz

Kampagne „Missbrauch verhindern!“

In Kooperation mit ProPK (Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes) unterstützt der WEISSE RING mit der Kampagne „Missbrauch verhindern!“ Erwachsene dabei, Kinder vor sexuellen Übergriffen zu schützen. Die gleichnamige Broschüre informiert über Fakten und Hintergründe, Täterstrategien, Anzeichen für Missbrauch. Sie zeigt auf, wie Minderjährige geschützt werden können, und gibt Handlungsempfehlungen für den Ernstfall.

www.missbrauch-verhindern.de

Pixi-Bücher mit neuem Begleitflyer

Der WEISSE RING macht sich mit den Pixi-Büchern „Ben sagt Nein“ und „Lena sagt Nein“ gegen sexuelle Übergriffe an Kindern stark. Die Büchlein sind in Kooperation mit der Kinderschutzallianz für die Zielgruppe Kindergartenkinder entstanden. Der Verein stellt Eltern und Multiplikatoren wie pädagogischen Fachkräften oder Lehrpersonen die Hefte mit Hinweisen für Erwachsene kostenfrei zur Verfügung. Bestellungen per E-Mail an:

praevention@weisser-ring.de

Pfoten weg!

Um dem sexuellen Missbrauch von Kindern vorzubeugen, lässt der WEISSE RING die Puppen tanzen. Gemeinsam mit der Puppenspielerin Irmi Wette mit ihrem Theater FigurenZauberei veranstaltet die Opferhilfeorganisation Theateraufführungen mit der Botschaft: Kinder dürfen und sollen „Nein!“ sagen.

<https://weisser-ring.de/praevention/projekte/pfoten-weg>



„Wir brauchen mehr Justiz und mehr Polizei“

Deutschland wurde erschüttert von diversen Missbrauchsskandalen – als Konsequenz daraus hat das Justizministerium nun Strafverschärfungen auf den Weg gebracht. Jörg Ziercke, Bundesvorsitzender des WEISSEN RINGS, hält das in der Regel für Symbolpolitik. Im Interview sagt er, was stattdessen notwendig ist, und spricht zudem über häusliche Gewalt in der Coronakrise, Hasskriminalität und die Notwendigkeit einer Debatte über die ethischen Standards im digitalen Raum.

Herr Ziercke, was macht der WEISSE RING? Was bewegt Deutschlands größte Hilfsorganisation für Kriminalitätsoffer in diesen Corona-Zeiten?

Das Corona-Virus hat auch beim WEISSEN RING die Abläufe durcheinandergewirbelt: Veranstaltungen fielen aus, hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mussten ins Homeoffice wechseln, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten sich nicht mit Opfern treffen. Das Virus hat aber die Kriminalität nicht gestoppt: Die Corona-Unsicherheit wird für neue Betrugsmaschen genutzt, das Risiko von häuslicher Gewalt ist gestiegen. Umso wichtiger ist deshalb für uns folgende Botschaft: Der WEISSE RING ist für die Opfer von Kriminalität immer da – vor, während oder nach einer solchen Krise.

Sie haben zu Beginn des Corona-Lockdowns vor einer Zunahme der häuslichen Gewalt gewarnt, Zitat: „Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen“. Nach den ersten Corona-Monaten melden einige Behörden und Institutionen nun steigende Zahlen, viele andere verzeichnen aber gleichbleibende oder sogar sinkende Zahlen. Waren Sie zu pessimistisch?

Ich fürchte: nein. Häusliche Gewalt findet immer statt. Wir gehen aber davon aus, dass es während der Corona-Einschränkungen vermehrt zu Fällen gekommen ist. Aus Erfahrung wissen wir, dass sich Spannungen oft in Gewalt entladen, wenn Menschen auf engem Raum zusammensitzen und zusätzlich psychischen Belastungen ausgesetzt sind wie Ängsten um Gesundheit, Arbeitsplatz oder ihre Zukunft. All das liefert Corona.

Müssten die Fallzahlen dann nicht überall gleichermaßen merklich gestiegen sein?

Nein, die Gewalttaten müssen sich nicht schnell in sichtbaren Zahlen niederschlagen. Auch das wissen wir aus unserer langjährigen Erfahrung. Die Betroffenen melden sich nicht gleich nach der Tat und auch nicht auf einen Stichtag hin, etwa nach dem Beginn von Lockerungsmaßnahmen. Viele Betroffene leben jahrelang mit häuslicher Gewalt, bis sie sich Hilfe suchen. Studien zufolge benötigt eine von häuslicher Gewalt betroffene Frau sieben Anläufe, um sich aus einer solchen Beziehung zu befreien. Es wird dauern, bis wir ein verlässliches Bild darüber haben, wie viel häusliche Gewalt es tatsächlich während der Coronakrise gab.

Ein anderes Thema, das die Öffentlichkeit in den vergangenen Wochen sehr bewegt hat, ist der sexuelle Kindesmissbrauch. Nach den diversen Missbrauchsskandalen hat das Justizministerium nun Strafverschärfungen auf den Weg gebracht. Wie steht der WEISSE RING dazu?

Höhere Strafandrohungen haben häufig Symbolcharakter in der Politik, eine präventive Wirkung geht

von ihnen zumeist nicht aus. Ich halte es aber für richtig, sexuellen Missbrauch an Kindern als Verbrechen einzustufen.

Bislang gilt es strafrechtlich nur als Vergehen.

Richtig. Mit der Hochstufung erhalten die Ermittler effektivere Eingriffsinstrumente aus der Strafprozessordnung. Vorrangig ist aber die Prävention, und da gäbe es für die Politik einiges zu tun. Beispiele gibt es viele: Die Politik müsste die personelle Verstärkung von Justiz und Polizei auf Landesebene beschließen. Die Politik müsste in jedem Bundesland eine Landeszentralstelle Kindeswohl einrichten. Die Politik müsste dafür Sorge tragen, dass dort psychologisch geschultes Personal Informationen über Kindesgefährdungen entgegennimmt und dass ein Team von Mitarbeitern der Gesundheitsämter, von Kinderärzten, Therapeuten, Staatsanwälten und Kriminalbeamten diese Informationen bewertet.

Der Fall Bergisch Gladbach mit 30.000 Verdächtigen zeigt, welche Rolle Internet und Social Media beim Kindesmissbrauch spielen. Besteht nicht vor allem da dringender Handlungsbedarf?

Ganz klar: ja. Wer wegschaut, macht sich mitschuldig! Die Betreiber sozialer Netzwerke im Internet entziehen sich heute ihrer Verantwortung. Sie sollten bei Kinderpornografie, dem immer ein massiver Kindesmissbrauch vorausgeht, verpflichtet werden, dies zur Anzeige zu bringen und die Darstellungen zu löschen. Das gilt auch für Hass und Hetze im Internet. Dem muss aber eine viel breitere gesellschaftliche Debatte über ethische Standards im digitalen Raum vorausgehen. Ethik hat nämlich nichts mit Zensur zu tun. Wir schauen mit großer Sorge auf die galoppierende Entwicklung im Internet.

Sie haben zuletzt mehrfach sehr deutlich die Politik aufgefordert, stärker gegen Hass und Hetze im Internet einzuschreiten ...

... weil wir es nicht hinnehmen dürfen, dass die Gesellschaft verrohrt! Hass und Hetze können nicht nur zu Gewalttaten und Mord führen – sie tun es längst! Denken Sie an den Mord an dem Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke, denken Sie an die Anschläge von Halle oder Hanau. Alle Täter haben sich zuvor im Internet in einem Umfeld von Hass und Hetze bewegt. Zum Teil haben auch politische Brandstifter hier eine Mitverantwortung. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich diese Leute nach solchen Taten

einfach wegducken und die Verantwortung von sich schieben. Auch im Alltag ist eine Verrohung sichtbar. Das zeigt zum Beispiel die aktuelle Polizeiliche Kriminalstatistik, die eine zunehmende Zahl von Straftaten gegen Amtsträger und Polizisten verzeichnet. Das Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität ist ein wichtiger erster Schritt. Das allein reicht aber nicht aus.

Der WEISSE RING hilft Kriminalitätsoffern – ist es überhaupt seine Aufgabe, sich ins politische Tagesgeschäft einzumischen?

Bleiben wir beim Beispiel Hass und Hetze: Der WEISSE RING muss sich seit einigen Jahren immer häufiger mit den schlimmsten Auswirkungen von Hasskriminalität auseinandersetzen. Nach allen extremistischen Gewalttaten der jüngeren Vergangenheit waren unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Opferhelfer vor Ort. Noch heute, dreieinhalb Jahre nach dem Anschlag, betreuen wir Opfer der Amokfahrt auf dem Berliner Breitscheidplatz. Wir kennen ihre Sorgen und Nöte. Wir fordern deshalb vom Staat, aber auch von jedem einzelnen Bürger, dass er dieser bedrohlichen Entwicklung entschieden entgegentritt.

Der WEISSE RING positioniert sich eindeutig, so zum Beispiel mit dem Vorstandsbeschluss, dass niemand ehren- und hauptamtliche Funktionen im WEISSEN RING ausüben kann, der gleichzeitig öffentlich für Parteien oder Organisationen aktiv ist, die Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit vertreten. Wie wichtig ist es, dass sich NGOs politisch einmischen?

Es ist sehr wichtig. Wir bringen unsere Expertise in aktuelle Gesetzgebungsverfahren ein, wir weisen auf Lücken im Sozialrecht hin, wir decken Fehler von Sozialträgern auf, wir treten der Politik auf die Füße. Das verbesserte Opferentschädigungsgesetz hätte es in dieser Form ohne die Einmischung des WEISSEN RINGS nie gegeben. Wir mahnen, kritisieren und fordern – im Zweifel auch laut. Das können wir, weil der WEISSE RING völlig unabhängig ist von staatlicher Unterstützung. Möglich ist das natürlich nur, weil uns andere mit ihrer Unterstützung diese Unabhängigkeit sichern: Mitglieder, Spender, Sponsoren.

Wir können uns darauf einstellen, dass sich der WEISSE RING künftig vermehrt politisch zu Wort meldet?

Auf jeden Fall.

Wir nehmen Beschwerden ernst

Seit über einem Jahr gibt es eine offizielle Beschwerdestelle beim WEISSEN RING. Hauptamtlich leitet das Beschwerdemanagement die Psychologin Svenja Drews in der Bundesgeschäftsstelle in Mainz, die als Ansprechpartnerin für Opfer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeder Beschwerde nachgeht. Unterstützt wird sie durch die ehrenamtliche Arbeit von Dr. Herbert Fischer-Drumm, der als Vertrauensperson bereits im Juli 2018 vom Bundesvorstand installiert wurde. Er ist Ansprechpartner für alle, die sich im Beschwerdefall nicht direkt an den WEISSEN RING wenden möchten.

Die große Mehrheit der betreuten Opfer fühlt sich beim WEISSEN RING gut aufgehoben und ist dankbar für die Unterstützung. Doch wo Menschen miteinander agieren, entsteht manchmal auch Unzufriedenheit, Kritik kommt auf. Ob Opfer, Angehörige, Dritte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – wer unzufrieden ist, muss das äußern können. Nur so ein kann ein Klärungsprozess angestoßen werden, der beiden Seiten hilft. „Kritik ist wertvoll und zeigt uns, wo Möglichkeiten zur konkreten Verbesserung in der Opferhilfe liegen“, sagt Svenja Drews. Als das



Dr. Herbert Fischer-Drumm • WEISSER RING / Martina Pipprich

Beschwerdemanagement im Februar 2019 offiziell startete, gab es anfangs zum Teil Verwunderung über die Anzahl der eingegangenen Beschwerden.

Denn in der Vergangenheit wurde eher wenig kritisiert. Aber da existierten auch keine offiziellen Kanäle, um Unzufriedenheit zu artikulieren. Und: Es gab keine feste Kontaktperson auf Vereinsseite, die sich kümmert, aufklärt, mode-

riert und hilft, den Beschwerden konkret nachzugehen und an die entsprechenden Stellen weiterzuleiten. Das hat sich geändert. Feste Strukturen wurden etabliert, Abläufe definiert und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gespräch dafür sensibilisiert, dass Beschwerdemanagement nichts Negatives ist. „Auch im Umgang mit den Beschwerden und der konkreten Kritik sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch offener und



„Kritik ist wertvoll und zeigt uns, wo Möglichkeiten zur konkreten Verbesserung in der Opferhilfe liegen“

Svenja Drews

Svenja Drews · WEISSER RING/Martina Pipprich

konstruktiver geworden“, sagt die Psychologin.

Ein öfter genannter Kritikpunkt ist die telefonische Erreichbarkeit von Außenstellen. Manche beklagen sich über eine mangelnde oder gar fehlende Unterstützung, meist im finanziellen Bereich. Darüber hinaus gab es vereinzelte Hinweise über fehlende Sensibilität im Rahmen der Betreuung. Mithilfe des Beschwerdemanagements wird

jedem Hinweis nachgegangen und versucht, eine Lösung zu finden. Die Kritik kommt über die offiziellen Beschwerdekkanäle vom WEISSEN RING, also per E-Mail, per Online-Formular oder per Post.

Parallel dazu ist Dr. Herbert Fischer-Drumm als Vertrauensperson per Handy oder auch per E-Mail ansprechbar; er ist eher für die schwierigeren, sensiblen Fälle zuständig. Die Psychologin und die Vertrauens-

person stehen in engem Austausch, auch mit den einzelnen Landesbüros und der Geschäftsführung. Als gut eingespieltes Team besuchen sie regelmäßig Veranstaltungen der Landesverbände des WEISSEN RINGS, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ihre Arbeit vorzustellen.

Gabi Neumann-Terkowski

Nachgefragt bei ... Svenja Drews

Seit Februar 2019 ist die Psychologin Svenja Drews für das Beschwerdemanagement verantwortlich. Ein sensibles Thema, das Fingerspitzengefühl verlangt.

Über was wird sich bei Ihnen beschwert?

Über die Hälfte aller Beschwerden drehen sich um die Erreichbarkeit von Außenstellen. Also, niemand geht ans Telefon, obwohl mehrfach angerufen wurde. Oder ein Rückruf erfolgt nicht so schnell, wie sich ein Betroffener das wünschen würde. Der Ärger ist erst einmal verständlich.

Aber vielen Hilfesuchenden ist leider nicht bewusst, dass die Arbeit vor Ort von Ehrenamtlichen in ihrer Freizeit geleistet wird, die nicht rund um die Uhr erreichbar sein können. Hier kann ich nur um etwas Geduld bitten. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

melden sich, sobald es ihnen zeitlich möglich ist. Manchmal haben Hilfesuchende aber auch schlicht vergessen, ihre für einen Rückruf notwendige Telefonnummer auf dem Anrufbeantworter zu hinterlassen.

Was ist wichtig für das Beschwerdemanagement?

Beschwerden sind oft mit vielen Emotionen verbunden. Sowohl bei dem, der sich beschwert – als auch bei dem, über den sich beschwert wird. Neben leicht zugänglichen Kontaktwegen ist eine zeitnahe Erstreaktion auf eine Beschwerde wichtig. Auch um zu zeigen: Wir vom WEISSEN RING nehmen das Problem ernst. Mit allen Beteiligten versuche ich dann, die Beschwerde sachlich aufzuklären. Der ganze Prozess wird intern dokumentiert. Am Ende gibt es eine abschließende Antwort.

Welches Resümee ziehen Sie nach gut einem Jahr Beschwerdemanagement?

Dr. Herbert Fischer-Drumm und ich stellen immer wieder fest, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim WEISSEN RING eine tolle Arbeit leisten. Sie bilden sich stetig über die Akademie des WEISSEN RINGS fort und tauschen sich untereinander aus. Wünschen würden wir uns, dass wir grundsätzlich im Tandem arbeiten. Dann kann man sich austauschen und darüber beraten, wie ein Fall einzuordnen ist. Weiter bietet der Auftritt zu zweit auch mehr Schutz. Im Vorhinein weiß man nicht genau, was einen bei einem ersten Treffen mit einem möglichen Opfer erwartet. Auch können Beschwerden, ob gerechtfertigt oder ungerechtfertigt, leichter geklärt werden, denn: Vier Augen sehen mehr als zwei.

E-Mail:

beschwerde@weisser-ring.de

Online-Formular:

weisser-ring.de/kritik

Post:

WEISSER RING e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Beschwerdemanagement
Weberstraße 16
55130 Mainz

„Beschwerden sind oft mit vielen Emotionen verbunden. Sowohl bei dem, der sich beschwert – als auch bei dem, über den sich beschwert wird“

Svenja Drews

i

E-Mail:

vertrauensperson@weisser-ring.de

Mobilnummer:

0151 55164831

Unabhängig, erfahren und anerkannt

Bereits seit Sommer 2018 ist Dr. Herbert Fischer-Drumm als Vertrauensperson für den WEISSEN RING tätig. Ehrenamtlich kümmert er sich um die hochsensiblen Fälle und ist ein unabhängiger Ansprechpartner für alle Beschwerden, bei denen man sich nicht direkt an den WEISSEN RING wenden möchte. Fischer-Drumm verfügt über jahrzehntelange Erfahrung im Krisenmanagement und ist ein anerkannter Experte auf diesem Gebiet. Für Betroffene hat er immer ein

offenes Ohr und ist bundesweit im Einsatz. Wer möchte, kann ihn auch anonym kontaktieren.

Dr. Herbert Fischer-Drumm, Jahrgang 1949, ist bei der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Rheinland-Pfalz tätig und leitet das Institut für Demographie, innere Sicherheit und interkulturelle Studien. Zudem kann er auf fast zwei Jahrzehnte Erfahrung als Polizeipfarrer der Evangelischen Kirche der Pfalz zurück-

blicken. Bis Ende 2015 half er Polizistinnen und Polizisten dabei, ihr psychisches Gleichgewicht nach traumatischen Erfahrungen im In- und Ausland wiederherzustellen. Seit Oktober 2014 hält er auch Seminare an der WEISSER RING Akademie und unterstützt mit seinem Wissen die Weiterbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Gabi Neumann-Terkowski

„Spaß macht das nicht – aber es ist eben notwendig“

Sie arbeiten als Schauspielerinnen, Models, Sängerinnen, Moderatorinnen und Influencerinnen. Sie sind Vorbild für tausende Frauen und Mädchen in Deutschland. Mit der Kampagne „Schweigen macht schutzlos“ machten sie während des Lockdowns, der aufgrund der Corona-Pandemie verhängt werden musste, auf diejenigen aufmerksam, die dadurch in den eigenen vier Wänden Gewalt ausgesetzt sind. Die Rede ist von fünf prominenten Frauen, die gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen auf das Engagement des Senders ProSieben hin ihre Stimme für Opfer häuslicher Gewalt erhoben haben.

Model Marie von den Benken, Schauspielerin Katy Karrenbauer, Fernsehmoderatorin Marlene Lufen, Radiomoderatorin Lola Weippert und Rapperin Visa Vie wurden vom Geschäftsführenden Bundesvorstand zu Botschafterinnen des WEISSEN RINGS ernannt. „Wir wollen sie stellvertretend für die zahlreichen Personen, die bei dieser Kampagne mitgewirkt haben, ehren und es als Startschuss für eine medienwirksame Zusammenarbeit sehen“, erläuterte Bianca Biwer, Bundesgeschäftsführerin des gemeinnützigen Vereins.

Die Opferhelfer des WEISSEN RINGS wissen aus jahrzehntelanger Erfahrung, dass häusliche Gewalt immer dann zunimmt, wenn Familien längere Zeit auf engem Raum zusammen sind und



Marie von den Benken engagiert sich für den WEISSEN RING in der Kampagne in der Corona-Zeit „Schweigen macht schutzlos“ im Frühjahr 2020. • Foto: Viktor Strasse

wenn Stressfaktoren die Menschen belasten. Die Corona-Krise bietet beides: wochenlanges Zuhausebleiben und Ängste vor wirtschaftlicher Not, Arbeitslosigkeit, Krankheit. Eine Mischung, die körperliche Gewalt in den eigenen vier Wänden begünstigt. Grund genug, etwas zu tun. Das sieht auch Marie von den Benken so. Bei der

Kampagne #machdichlaut des WEISSEN RINGS wirkte sie deshalb sofort ehrenamtlich mit und wird nun auch als Botschafterin für den Verein unterwegs sein. Sie diskutiert gerne Themen, die ihr wichtig sind. „Das stimmt“, bestätigt von den Benken, „wobei die Vokabel ‚gerne‘ hier natürlich Auslegungssache ist. Ich würde



Steffen Schroeder engagiert sich schon seit einigen Jahren als Botschafter für den WEISSEN RING. • Foto: Florian Oellers

mich natürlich freuen, wenn diese ganzen Diskussionen unnötig würden. Spaß macht das nämlich nicht sehr häufig. Aber es ist eben notwendig. Eine solche Notwendigkeit, Aufmerksamkeit und ein Gespür für die totale Aktualität und Präsenz von häuslicher Gewalt zu generieren, habe ich sofort bei ‚Schweigen macht schutzlos‘ gesehen.“

Was bedeutet es, Botschafter für den WEISSEN RING zu sein?

Viele Persönlichkeiten aus Sport, Medien- und Kulturwelt engagieren sich bereits als Botschafter, Mitglieder oder Spender für den WEISSEN RING. Sie alle eint die gemeinsame Überzeugung: Opferschutz ist wichtig und muss unterstützt werden. „Damit Opfer nicht alleine bleiben“ – so lautete der Titel von Steffen Schroeders „Botschafter-Debüt“ für den WEISSEN RING. Am 24. März 2017 veröffentlichte der Verein den kurzen Clip, in dem Schroeder die Opferhelfer und -helferinnen symbolisch hinter sich vereint. Als Zeichen der Zusammenarbeit, der Stärke und Hoffnung trägt er einen weißen Ring, das Logo des Vereins, in den Händen. Eine starke


Geste. Der kurze Film wurde inzwischen fast 250.000 Mal auf YouTube angeschaut.

„Durch meine Rolle als Fernsehkommissar bei ‚SOKO Leipzig‘ weiß ich, wie wichtig es ist, sich schützend an die Seite von Menschen in Notlagen zu stellen. Verbrechen passieren immer wieder, fern jeder Fiktion. Die Opfer dieser Taten haben jede mögliche Unterstützung verdient. Ich bin davon beeindruckt, wie sich der WEISSE RING für Betroffene stark macht“, sagte er damals. Und heute?

Steffen Schroeder engagiert sich seit 2015 als Botschafter des WEISSEN RINGS. „Den Verein kannte ich aber viel länger. War auch schon Mitglied“, erzählt er. „Irgendwann hab ich mich einfach gemeldet, weil ich mehr machen und meine Bekanntheit als TV-Kommissar sinnvoll einsetzen wollte. Nach einem Treffen und einem langen, guten Gespräch mit Bianca Biber, der Geschäftsführerin des WEISSEN RINGS, stand für mich fest: Hier will ich helfen. Ab da begann ich besonders, Öffentlichkeitsarbeit zu machen.“

i

Mehr über die Botschafterinnen und Botschafter des WEISSEN RINGS erfahren Sie auf www.weisser-ring.de/botschafter oder scannen Sie den QR-Code.



Als persönliches Highlight sieht Steffen Schroeder die Moderation des Journalistenpreises des WEISSEN RINGS 2019 in Hamburg. Die emotionale Auseinandersetzung mit den bewegenden Beiträgen einerseits, denen man gerecht werden musste, die moderierende Führung durch den Abend andererseits seien herausfordernd gewesen. Eine Herausforderung, der er sich gerne stellt: Ein Ende seines Ehrenamtes als Botschafter sieht er noch lange nicht. Ganz im Gegenteil, so könnte man meinen: Neben dem Engagement für den WEISSEN RING ist Steffen Schroeder auch für EXIT-Deutschland aktiv, eine Initiative, die Menschen hilft, die den Ausstieg aus der rechtsextremistischen Szene schaffen wollen. Außerdem engagiert er sich in der Straffälligenhilfe verschiedener Vereine und Institutionen und wurde jüngst in den Medienrat Berlin-Brandenburg berufen. Wie er das alles schafft? „Man wächst mit seinen Aufgaben!“, sagt Steffen Schroeder und lacht.

Riccarda Theis

Bremen

Die Junge Gruppe des WEISSEN RINGS in Bremen lud im Rahmen ihres Präventionsprojekts „Mut gegen Wut“ Schülerinnen und Schüler zu einem Filmwettbewerb ein. Klassen der Stufen 5 bis 10 in Bremen oder Bremerhaven wurden schon im September 2019 dazu aufgerufen, sich im Laufe des Schuljahres mit dem Thema Mobbing zu beschäftigen. Aufgabe der Klassen war es, sich mit dem Thema Mobbing und Cybermobbing auseinanderzusetzen, indem sie eine Mobbing-situation filmisch darstellen und auflösen.



Die Schirmherrschaft des Wettbewerbs hat Dr. Claudia Bogedan übernommen. Sie ist Senatorin für Kinder und Bildung im Senat der Freien Hansestadt Bremen. In einem Grußwort betonte sie: „Mobbing ist ein alltägliches Problem für Schülerinnen und Schüler. Umso wichtiger ist es, sich in der Schule, im Freundeskreis, in der Freizeit mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Mit euren Filmbeiträgen schafft ihr auch für andere einen Anlass, über Mobbing und seine Folgen zu sprechen und Lösungen für den Umgang mit Mobbing zu finden.“

Über lokale Unterstützer wurden Preisgelder für die Klassenkasse ausgelobt. „Wir freuen uns über die Unterstützung“, betont Magaret Hoffmann, Landesvorsitzende des WEISSEN RINGS in Bremen. Sina Jagodin, die als Jugendbeauftragte das Projekt führend organisierte, ergänzt: „Allen teilnehmenden Klassen vielen Dank und natürlich auch an diejenigen, die das Projekt nun über ein Jahr begleitet haben.“

Den ersten Platz gewann die Klasse 5a der Johann-Gutenberg-Schule Bremerhaven mit ihrem Film „Der grüne Pilz“, den zweiten Platz sicherte sich die Klasse 7c der Albert-Einstein-Oberschule Bremen mit einem englischen Film: „The new student“. Der dritte Platz ging an die Klasse 5b der Oberschule an der Ronzelenstraße Bremen mit ihrem Film „Ticken 2.o“.

Bedingt durch die Covid-19-Vorgaben konnte die Preisverleihung an die Klassen leider nicht vor Ort stattfinden. Stattdessen wurde das Schuljahr mit einer digitalen Preisverleihung durch den WEISSEN RING beendet. Ein Grußwort von Schauspieler Malin Steffen (u. a. „Das Weiße Band“ (Kino) und „Rote Rosen“, ARD), die auch auf dem Filmplakat des Wettbewerbs zu sehen war, rundete die Veranstaltung ab.

Foto: Filmwettbewerb





Sachsen

Die Johnny-Cash-Tribute-Band „Remember CASH“ (www.rememberjohnnycash.com) um Sänger Michael Sambale spielt – wie auch Johnny Cash seinerzeit – Konzerte in Justizvollzugsanstalten. „Darüber entwickeln sich kontroverse Diskussionen, und es entstehen Möglichkeiten, in mehrere Richtungen aufzuklären und auch Bewusstsein zu schaffen“, erklärt Sambale, der sich auch privat mit dem Thema Opferhilfe beschäftigt.

Die Musiker der Band teilen die Meinung Cashes, dass der Zugang zu Kunst und Kultur auch durch Gefängnismauern nicht abgebrochen werden sollte und dazu beitragen kann, sich seiner Taten bewusst zu werden. Wichtig sei es, das Bewusstsein für die Opfer und den Grund des Gefängnisaufenthaltes nicht zu vergessen oder gar zu relativieren. „Aus diesem Grund weisen wir auf den WEISSEN RING und seine Arbeit hin und wollen auch Spenden generieren“, führt Sambale aus: „Mir fällt auf, dass es bei Diskussionen zwischen uns und den Besuchern unserer Konzerte immer noch viel Unwissen über Opferhilfen im Allgemeinen und den WEISSEN RING im Speziellen gibt.“ Foto: Privat

Bundesweit

Wegen der aktuellen Kontaktbeschränkungen sind Geburtstagsfeiern, Jubiläen und andere Feierlichkeiten nur begrenzt möglich. Zum kontaktlosen, aber herzlichen Beschenken eignen sich Spenden-Geschenk-Urkunden: Im Namen der beschenkten Person wird eine Spende für den guten Zweck getätigt. Und so ein besonders sinnvolles Geschenk gemacht. Der WEISSE RING bietet solche Spendenurkunden an. Mehr Infos: www.weisser-ring.de/schenken Foto: WR-gift-Instagram = Spenden schenken



Danke

„Knöllchen“ von der Polizei Villingen für knapp 3.600 Euro

Seit 25 Jahren „schmücken“ Polizeibeamte der A-Schicht des Villingener Polizeireviere an Fastnacht ihre Uniform mit einem selbst entworfenen und hergestellten Button. Der Verkauf dieser Buttons brachte in diesem Jahr 3.567,76 Euro ein, die an den WEISSEN RING gespendet wurden. Revierleiter Thomas Barth erklärt: „Spenden dorthin gehen immer in die richtige Richtung und sind auch in unserem Sinne.“ Bei der Spendenübergabe betonten Jochen Link, Außenstellenleiter des Opferhilfevereins im Schwarzwald-Baar-Kreis, und seine Stellvertreterin Marianne Brunner die tolle Zusammenarbeit mit der Polizei. Volker Bausch, ehemaliger Kriminalbeamter und ehrenamtlicher Mitarbeiter der Außenstelle Schwarzwald-Baar-Kreis, weiß aus langjähriger Berufserfahrung, dass die Polizei dankbar ist für die Betreuung von Opfern durch den WEISSEN RING: „Man lässt die Opfer nicht gerne im Regen stehen, kann sich aber nicht um jedes Opfer einzeln kümmern.“



Foto: Marc Eich

Volkswagen macht den WEISSEN RING mobiler

Mit zwei Fahrzeugen des Modells Passat Variant GTE unterstützt der Autohersteller den gemeinnützigen Verein bei seiner bundesweiten Hilfsarbeit für Kriminalitätsoffer. Michael Schmidt, Chief Security Officer des Volkswagen Konzerns, übergab die Autoschlüssel jetzt in der Wolfsburger Autostadt an Jörg Ziercke, den Bundesvorsitzenden des WEISSEN RINGS.

„Die Autos werden uns vor allem die Präventionsarbeit in der Fläche erleichtern“, sagte Ziercke. „Als bundesweit engagierter Verein organisieren wir regelmäßig Veranstaltungen im ganzen Land.“ „Mobilität ist eine Grundvoraussetzung, um schnell und unbürokratisch Kriminalitätsoffern helfen zu können“, so Ziercke weiter. Außer für Informationsveranstaltungen und Landestagungen sollen die beiden Passat GTE künftig für Gerichts- und Behördentermine sowie für die weit mehr als 100 Aus- und Weiterbildungsseminare für das Ehrenamt genutzt werden. VW-Mann Michael Schmidt sagte: „Der WEISSE RING hilft Menschen – von Geschädigten durch Taschendiebstahl bis hin zu Opfern von Gewaltverbrechen. Dieses soziale Engagement möchten wir unterstützen.“



Foto: Volkswagen

Bauträger baut auf den WEISSEN RING

Gerade in Zeiten von Corona-Kontaktbeschränkungen verschärft sich das Potenzial für Betroffene, Opfer von häuslicher Gewalt zu werden. Das sah auch eine Mitarbeiterin der Dornieden Gruppe so und wollte helfen. Der mittelständische Bauträger organisiert jedes Jahr eine Spendenaktion, um Vereine und Organisationen zu unterstützen. Nach dem Tipp der Mitarbeiterin durfte dieses Jahr die Außenstelle des WEISSEN RINGS in Mönchengladbach eine Spende in Höhe von 5.000 Euro entgegennehmen und ihre Tätigkeit beim gemeinsamen Termin vorstellen.



Foto: Dornieden Gruppe

i

Leider kann die Redaktion in der Mitgliederzeitschrift nicht alle eingesendeten Spendenaktionen veröffentlichen – der WEISSE RING dankt aber ausdrücklich allen Spendern!

Weitere Spendengeschichten finden Sie auf spenden.weisser-ring.de

Veranstaltung Selbstvertrauen stärken

Möglichkeiten, den WEISSEN RING zu unterstützen, gibt es viele. Thomas Schuldlos und Ehsan Montaseri entschieden sich für eine körperliche Variante: Am ersten Augustwochenende organisierten die beiden Trainer ein Selbstverteidigungsseminar in der Nähe von Oldenburg. Sie nahmen dafür kein Honorar, stattdessen zahlten die Teilnehmer einen selbst gewählten Betrag, der dann gespendet wurde. So kamen für den WEISSEN RING am Samstag 350 Euro zusammen, die Erlöse vom Sonntag gingen an ein Fitness- und Fußballcenter.



Foto: Martin Siemer

Gutes tun mit gutem Aussehen: 1.500 Euro aus Hamburg

Schon vor 15 Jahren riefen die beiden Inhaberinnen des Friseursalons Hair Design, Heike Daut und Carmen Hagen, eine Spendenaktion ins Leben und sammelten 1.100 Euro für den WEISSEN RING. Nun sind die beiden Inhaberinnen erneut kreativ geworden und haben Tombola-Gewinnlose für Haarprodukte an ihre Kundinnen und Kunden verkauft. Durch diese Aktion konnte der Friseursalon stolze 1.500 Euro für den WEISSEN RING zusammenbringen.



Foto: Privat

Einladung zur Landesmitglieder- versammlung Baden-Württemberg

Am 14. November 2020 findet im Raum Stuttgart eine außerordentliche Landesmitgliederversammlung für Baden-Württemberg statt. Einziger Tagesordnungspunkt ist die Wahl des Landesvorstands (Vorsitzender und zwei Stellvertreter). Wegen der notwendigen Hygienevorkehrungen bitten wir um Anmeldung bis zum 12. Oktober 2020 per E-Mail an baden-wuerttemberg@weisser-ring.de. Entstehende Kosten für die Teilnahme können nicht übernommen werden.

IMPRESSUM

Ausgabe 3/2020

Forum Opferhilfe ist die offizielle Mitgliederzeitschrift des WEISSEN RINGS. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

WEISSER RING Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsopfern und zur Verhütung von Straftaten e.V.

Bundsvorsitzender

Jörg Ziercke

Bundesgeschäftsstelle

Weberstraße 16, 55130 Mainz
Telefon: 06131 8303-0
Telefax: 06131 8303-45
E-Mail: info@weisser-ring.de
Internet: www.weisser-ring.de

V.i.S.d.P.

Bianca Biwer

Redaktion

Martin Anker, Tobias Großkemper,
Donata Kramer, Karsten Krogmann,
Riccarda Theis

Titelbild

Erik Hinz

Illustrationen

Sören Kunz

Kontakt zur Redaktion

Telefax: 06131 8303-60
E-Mail: presse@weisser-ring.de

Layout und Satz

3st kommunikation, Mainz

Lektorat

Britta Hübener

Druck

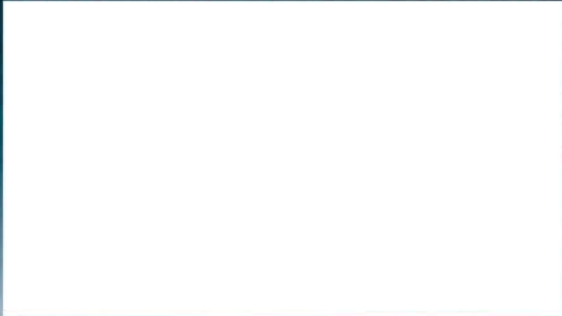
EBERL PRINT, Immenstadt

ISSN 2627-051X

 Der WEISSE RING auf Facebook:
www.facebook.com/weisserring

 Der WEISSE RING auf YouTube:
www.youtube.de/weisserring





**Opferrechte sind
Menschenrechte**

Unantastbar.
Unteilbar.
Unverhandelbar.

Kostenfreies Opfer-Telefon

116 006

7 Tage in der Woche – 07 bis 22 Uhr

Jetzt spenden:

spenden.weisser-ring.de

www.weisser-ring.de